

# Brief an unsere Freunde

Nr. 99  
Juni 2020

Rundbrief der Schweizer Redemptoristen



*Redemptoristen und Laien  
im Einsatz für Leidende*

## Titelbild

In verschiedenen Städten Indiens – so auch in Maharashtra – organisierten die Redemptoristen in Zusammenarbeit mit Laien Hilfe für Familien und Menschen, die unter der Corona-Krise zu leiden hatten.

Liebe Leserin, lieber Leser

Selten erleben wir die Zerbrechlichkeit des Lebens stärker als jetzt in der Zeit des Covid19-Virus. Eine unsichtbare Macht erschüttert uns bis in unsere Fundamente. Wie können wir in dieser Situation durchhalten? Was gibt uns Hoffnung und Zuversicht? Woran glauben wir, trotz allem?



Ich entdecke in meinem Umfeld, wie Menschen viele positive Kräfte freisetzen, um sich mit Solidarität gegenseitig durch die Krise zu helfen. Ich sehe die grossen Bemühungen von Ärzten und Krankenschwestern. Ich lese von den Anstrengungen von Forschern und Wissenschaftlern, einen wirksamen Impfstoff zu entwickeln. Ich höre von vielen kreativen Lösungen im Umgang mit der Krise. Ich weiss, wie Pflegerinnen und Pfleger sich um die stark gefährdeten, älteren Menschen kümmern...

Stimmt es also, was unsere Vorfahren lehrten und die Welt schon fast vergessen hat: Eine Krise ist nicht nur Schicksal, sondern auch eine Herausforderung und die Aufforderung, uns gegenseitig mit neuen Mitteln menschlich und würdevoll zu begegnen und behandeln?

Wir im reichen Westen haben ein riesiges Sicherheitsnetz, das uns auffängt und vor dem Schlimmsten bewahrt. Was für ein Glück, was für ein Segen! Die Menschen in armen Ländern wie Bolivien, Kongo, Indien, Haiti... haben das nicht oder in viel geringerem Masse. Auch sie haben das Recht auf Leben und Gesundheit.

Unsere Mitbrüder in diesen Ländern tun, was sie können, in verschiedenen Bereichen. Aber ihre Mittel sind beschränkt. Sie zählen auf uns und unsere Solidarität. Vielen Dank, dass Sie sie nicht vergessen. "Was du dem Geringsten getan hast, hast du mir getan!" Es ist auch ein Glück, helfen zu können.

Bleiben Sie gesund, passen Sie gut auf sich und Ihre Liebsten auf und bewahren Sie das Vertrauen, dass wir die Zukunft gemeinsam gut meistern werden. Gottes guter Geist ist uns nahe und hilft uns. Auch Ihnen!

P. Jan Hafmans  
Provinzial der Provinz St. Clemens

## Nachrichten

### Immerwährende Hilfe

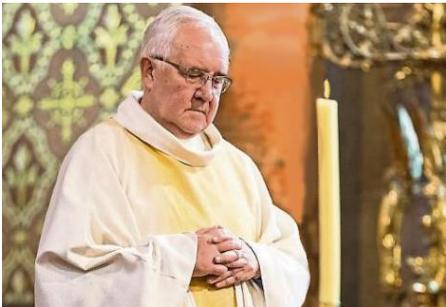
In Jaén (Spanien) trugen Polizisten das Bild der ‚Mutter von der Immerwährenden Hilfe‘ ins Spital Christ-



König. Die Passanten und das Spitalpersonal applaudierten kräftig. Wer den Auftrag für den Polizeieinsatz gegeben hat, ist nicht bekannt.

### Irland: Novene gegen Covid19

P. Seamus Enright, Rektor der Gemeinschaft von Limerick sagte: „Seit über 150 Jahren rufen die Leute von Limerick in schwierigen Zeiten die ‚Mutter von der Immerwährenden



Hilfe‘ um Schutz an. Das wollen wir jetzt auch tun.“ Gleicher Meinung war Bischof Brendan Leahy. Am 16. März zündete er während der Messe eine Kerze an und rief eine nationale Novene aus zum Schutz der Bevölkerung und insbesondere der Menschen im Pflegedienst.

### Indien: Hilfe in Corona-Zeiten

Nachdem am 24. März die indische Regierung ein Ausgehverbot verhängt hatte, begannen die Redemptoristen in Bangalore, Calcuta, Maharashtra und anderen Orten ein Hilfsprogramm für bedürftige Familien. Mit Laien aus den Pfarreien wurden Reis, Gemüse, Speiseöl, Kartoffeln, Salz, Seife, Reinigungsmittel usw. verteilt. Die Waren wurden teils eingekauft, teils von besser gestellten



Familien gebracht. Es gab auch Geldspenden für den Einkauf. Ein Mann brachte 100'000 Rupien, das sind 1'250 Franken, ein Vermögen!

Auch in anderen Ländern ergriffen Redemptoristen in Zusammenarbeit mit Laien Massnahmen zur Linderung der wirtschaftlichen Auswirkung der Corona-Krise. In der Provinz Batanga (Philippinen) verteilten die Helfer und Helferinnen täglich 1'500 warme Mahlzeiten für Pflegepersonen und arme Familien. Vielleicht tun sie es heute noch.

### Blog zur Corona-Krise

Um Menschen in der Corona-Krise beizustehen, richtete die Ordenszentrale in Rom einen Blog ein. Er bietet unterschiedlichste Beiträge: spirituelle Anregungen, positive Beispiele im Umgang mit der Krise sowie Hilfsangebote. [www.cssr.news/blog](http://www.cssr.news/blog)

## Haiti: Aufruf gegen Gewalt

P. Renold Antoine, Regionaloberer in Haiti, rief die Führer des Landes dazu auf, ihre Massnahmen gegen Gewalt,



Überfälle und vor allem gegen Entführungen zu verstärken. P. Renold sagte: „Leider erlebt die Hauptstadt Port au Prince und Umgebung eine Situation von grosser Unsicherheit, die uns alle beunruhigt. Es vergeht kein Tag ohne Entführung. Die Bevölkerung protestiert immer wieder und fordert, dass die Sicherheitskräfte ihre Verantwortung wahrnehmen.“

## Die Krise nutzen

Wegen der Corona-Krise sind auch im Kongo die Schulen geschlossen. Im Internat von Miyamba sind die Schüler zum Warten verurteilt. Darum beschäftigt P. Hugues Kadiambiko sie – unter Einhaltung der Vorschriften – mit der Reparatur der Strasse ins Dorf, die bei Regenfällen stets unpassierbar ist.



In Kimpese nutzen die Patres Benjamin und Blaise Matondo die Zeit der Pandemie, indem sie einen grossen Gemüsegarten anlegen.

## Hilfe beim Vulkanausbruch

Als am 12. Januar der Vulkan Taal auf den Philippinen ausbrach, mussten Hunderttausende Menschen fliehen. Die Redemptoristen sowohl von Lipa, 30 km vom Vulkan entfernt, als



auch in anderen Zentren der Region organisierten mit Freiwilligen Obdach und Nahrung für die Geflüchteten.

## Mariawil: die Krise meistern

Die Mitbrüder in Mariawil gehören, wie alle anderen in der Schweiz, zur Gruppe der Gefährdeten. Gott sei Dank hat das Virus keinen Einzug gehalten. Man hält sich an die Vorschriften und hilft sich gegenseitig. So griff der Portugiesen-Seelsorger Marquiano Petez, assistiert von Sekretärin Lucia Gomez, zur Tondeuse. Sein Opfer hier: der Senior des Hauses, P. Reinhold Schmid (96).





## **Bolivien: Jugendtreffen**

Vom 14.-18. Januar fanden sich 200 Jugendliche zu einem Treffen der Jugendpastoral in Tarija ein. Das Motto: "Jugendlicher, steh auf, geh und verkünde!" Die Teilnehmenden waren alles junge Menschen, die sich in den von Redemptoristen geführten Pfarreien engagieren. Ziel des Treffens war, die Jugendlichen für ihren Einsatz weiter zu motivieren und auszubilden. Gottesdienste, Austausch und Spiele prägten das Zusammensein. Während des Treffens legten zwei Seminaristen ihre Gelübde ab. Provinzial P. Boris Calzadilla unterstrich in seiner Predigt: "Das Gelübde ist eine ganzheitliche Hingabe, eine Liebesantwort auf die Liebe, die der Herr uns zuerst geschenkt hat."



In einem Brief zu Ostern äussert sich P. Provinzial Boris Calzadilla erfreut, dass die Zusammenarbeit in der Ausbildung mit den Redemptoristen anderer Länder gut verläuft. Bolivien hat zurzeit zwei Novizen in Kolumbien. Dafür weilen je 2 Theologiestudenten aus Peru und Ecuador sowie 2 Priester aus Haiti für Spezialausbildungen in Cochabamba. Bolivianischer Nachwuchs sind 2 Postulanten, 2 Novizen und 10 Studenten der Philosophie und Theologie.

In seinem Schreiben appelliert P. Boris an die Solidarität aus der Schweiz für die Ausbildung dieser jungen Männer. Vielleicht, schreibt er, werden einige von ihnen dank Ihrer Unterstützung eines Tages in der Schweiz zum Einsatz kommen, so wie früher die Schweiz Missionare nach Bolivien sandte.

(Spenden an Bolivien-Mission mit Vermerk: „Ausbildung“)

## Cochabamba: P. Juan

Pater Jean-Marie Queloz hat Mühe, lange Nachrichten zu schreiben. Aber seine kurze Mail-Korrespondenz gibt uns kleine Einblicke in sein Leben.

Januar: „Ich gebe mein Bestes. Man muss den Karren vorwärts schieben. Jeden Tag muss ich mich in der Ex-Klinik (jetzt "medizinisches Zentrum") präsentieren. Sie funktioniert immer besser: Untersuchungen, Labor, Zahnmedizin, Tomographie. Das Personal ist neu und den Aufgaben gewachsen. Meinen Wohltäter\*innen bin ich nahe und trage sie alle in meinem Gebet und meinem Herzen."

Februar: „Mitte Januar begann für die Seminaristen das Universitätsjahr der Philosophie und Theologie sowie die Einführung der Postulanten und Novizen. Zu diesem Zweck spannen die Bolivianer und Peruaner zusammen. In diesen Tagen füllte sich das Haus mit jungen Leuten.“ – P. Jean-Marie ist froh, dass junge Menschen Leben ins Haus bringen, und führt gerne Gespräche mit ihnen. Aber aus Altersgründen musste er die Kurse über Spiritualität und Kultur, die er ihnen in den vergangenen Jahren gegeben hatte, anderen überlassen.

März: „Das medizinische Zentrum arbeitet fast normal. Ich gehe jeden Tag dorthin. Ich versuche, mich mit kleinen Diensten für die Gemeinschaft sowie mit dem Wäldchen zu beschäftigen, das meine grosse Ablenkung ist. Ich lese, bete, schaue Fernsehen... Ich interessiere mich hauptsächlich für Nachrichten aus der Schweiz, Frankreich und Bolivien, das noch nicht am Ende des Tunnels angelangt ist. Der 4. Mai wird für die Wahlen hier entscheidend sein [Sie sind nun abgesagt].



In Dankbarkeit und freundschaftlichem Andenken.“

Zwei Tage später fügte er hinzu: "Ich habe Probleme zu schreiben, selbst am Computer, wegen meines Parkinson. Ich zittere stark. Ich denke oft an unsere Wohltäter und Wohltäterinnen und empfehle sie dem Herrn und der Jungfrau Maria."

Vor mehr als einem Jahr hat P. Jean-Marie aufgrund seines Alters sein Werk in die Hände der jungen bolivianischen Mitbrüder übergeben. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie ihre pastorale und soziale Arbeit.

## Kenia: Hilfe für ältere Menschen

P. Cornel Omondi koordiniert seit Anfang Mai ein Hilfsprogramm für ältere und bedürftige Menschen. Es beinhaltet die Abgabe von Nahrungsmitteln und medizinische Dienste. Finanziert wird die Aktion von der Stiftung Ethel.



## Seminaristen leisten Pastoraleinsatz

Die 14 Theologiestudenten in Cochabamba leisten neben ihrem Studium an der UNI auch pastorale Einsätze in der Pfarrei „Unsere Liebe Frau des Friedens“, zu der ihr Seminar gehört. Fast an allen Sonntagen begeben sie sich zu zweit oder dritt zu den fünf Kapellen der Pfarrei und helfen dort, Gottesdienste oder Bibelgespräche zu leiten. Jedes Zentrum ist unter-



schiedlich und hat seine Eigenheiten. Die einen haben Katechetinnen und Katecheten, Messdiener, eine Musikgruppe, eine Jugendgruppe, eine Gebetsgruppe... Andere haben dies nicht oder nur teilweise. Manche Jugendliche möchten gerne mitmachen, aber die Eltern erlauben es ihnen nicht. In der Gegend gibt es viele Sekten. Zudem sind viele Familien Kleinbauern, arbeiten auch sonntags auf den Feldern, kümmern sich um die Tiere und brauchen die Unterstützung ihrer Kinder. Darum fehlen manche Kinder und Jugendliche immer wieder. Je nach Saison und Wetter ist die Beteiligung grösser oder kleiner. Die Seminaristen hoffen, dank der Koordination von Pfarrer Jozef Bunar und mit Gottes Hilfe eine gute Arbeit leisten zu können.

## Santa Cruz: P. Christian

In seinem Brief zu Weihnachten 2019 schrieb P. Christian Frésard:

„Nachdem ich in den letzten Jahren das ehemalige Seminar San Alfonso umgebaut und in ein Exerzitenhaus umfunktioniert hatte, verwaltete ich dieses während 4 Jahren, sodass es ein freundlicher Ort und ein finanziell selbsttragendes Unternehmen wurde. Der Erfolg erfüllte mich mit Zufriedenheit und Glück. Doch mit zunehmendem Alter merkte ich, dass ich dieser Aufgabe physisch nicht mehr alleine gewachsen war. Da ich bei meinen Oberen kein Gehör fand und meine Anfragen für einen Mitbruder, der dieses Flaggschiff in die Zukunft steuern könnte, nicht beantwortet wurden, beschloss ich, mein Apostolat selber neu auszurichten.“



Darum arbeite ich jetzt in einer Pfarrei der Stadt und ergänze das Pastoralteam, das dank meiner Unterstützung mehr Schnauf für die vielen Aufgaben hat. Es erlaubte mir, im Sommer in die Schweiz zu kommen und drei Monate zu bleiben. Das war ein lang ersehntes Geschenk, und auch wenn ich nicht alle Bekannten und Freunde besuchen konnte... so tat es mir, meiner Familie und den Redemptoristen in Matran wohl und ermöglichte mir, bei Gottesdiensten in den Franches Montagnes den Puls der Pfarreien zu spüren.

## Espace HUGO

Vom 31. Januar bis 1. März fand im Atelier Espace HUGO in Matran die Ausstellung FACE À FACE von Anne Vonlanthen statt.

Auf der Einladung zur Ausstellung schrieb Basile Weber:

*„Wo die Lebenden durch die leeren Augenhöhlen der Schädel der Erinnerungen blicken, tragen ihre unsterblichen Gesichter die Maske eines animierten Todes. Materialien mit Aschegegeruch erwecken so den letzten Schlaf zum Leben, damit die Eitelkeit seiner Durchreise nicht in Vergessenheit gerät. Die Entwicklung des Schaffens erforscht unsere Beziehung zum Tod auf intime Weise, indem sie vergessenen Gegenständen ein neues Leben ermöglicht und es so unsterblich macht.“*

Der Text deutet an, dass die Besucher\*innen sich auf skurrile Gesichter gefasst machen mussten. Und so war es auch. Im Raume standen und hingen farbige Schädel, zusammengefügt aus teils altertümlichen, teils neumodischen Gegenständen verschiedenster Materialien: Plastik, Eisen, Holz, Gummi, Textilien usw.



*Vogelmensch: Vision der Vergangenheit oder der Zukunft?*



*Die Künstlerin Anne Vonlanthen*

Die Gegenstände fand die Künstlerin vor allem in aufgelösten Haushalten. Indem sie sie fantasievoll zu tierisch-menschlichen Masken und Fratzen zusammenfügte, bewahrte sie sie vor dem Weggeworfen-Werden und der



Zerstörung, und machte so tote Gegenstände lebendig. Den Betrachtenden stellte sich die Frage: Sind diese skurrilen Gesichter vielleicht Spiegelbilder von uns selbst? Was verbirgt sich hinter unseren Gesichtern und Masken? Was steckt in unseren Köpfen und Hirnen?

Die Vernissage lockte zahlreiche Besucher\*innen an. Das Raunen im ehemaligen Schweinestall und die lachenden Gesichter deuteten darauf hin, dass die Figuren wirklich FACE À FACE zu den Leuten sprachen.

## Chur-Rom-Bonn

*P. Bruno Hidber stammt auch Chur, lebte über 40 Jahre in Rom und wohnt seit einem Jahr in Bonn. Wie es dazu kam, erzählt er uns selber.*

Das Leben geht manchmal Wege, die so nicht geplant sind, sich dann aber doch als gut und bereichernd herausstellen. Mein Lebensweg begann 1943 in Chur in einem behüteten Elternhaus. Für eine weiterführende Schulbildung kam ich ins Collège St-Joseph nach Matran und so in Kontakt mit den Redemptoristen. Nach der Matura in Freiburg trat ich ins Noviziat in Leuk ein. Danach ging es nach Gars a. Inn in Bayern zum Grundstudium von Philosophie und Theologie. 1970 wurde ich von Bischof Josephus Hasler in Buchs (SG) zum Priester geweiht.

Was dann geschah, war für mich etwas Unvorhergesehenes. Einige Professoren in Gars meinten, ich sollte weiter studieren. Das tat ich dann zuerst in Tübingen, danach in Regensburg, wo ich das Studium mit dem Doktorat in Theologie abschloss. Dann kehrte ich in die Schweiz zurück und zwar nach Bern, wo der damalige Provinzial, P. Josef Heinzmann, eine neue Kommunität aufbaute. Dort lebte und arbeitete ich ein knappes Jahr. Dann ereignete sich das, was ich heute noch als das wirklich Unvorhergesehene in meinem Leben betrachte. Der damalige Generalobere, P. Josef Pfab, rief mich nach Rom, um dort an der Academia Alfonsiana als Dozent tätig zu werden. Das war so überraschend und ausserhalb der Planung unserer Ordensprovinz, dass P. Heinzmann und auch ich zuerst „nein“ sagten. Doch P. Pfab bestand auf seiner Ent-



P. Bruno Hidber

scheidung. Als Kompromiss bot er an, ich solle erst einmal für ein Jahr kommen, dann sehe man weiter. Aus dem einen Jahr wurden 41 Jahre.

Die Academia Alfonsiana ist Teil der päpstlichen Lateranuniversität. Sie steht in der unmittelbaren Verantwortung von uns Redemptoristen. In der Tradition und im Geist unseres Ordensgründers, des Hl. Alfons von Liguori, bietet sie ein Spezialstudium in Moralthologie an und führt mit diesem Studium Studenten aus aller Welt zum theologischen Lizenziat und Doktorat. Für mich war der Anfang an diesem Institut alles andere als leicht. Zunächst einmal ist es eine Welt, in der die deutsche Sprache kaum eine Rolle spielt. Die Vorlesungen werden auf Italienisch oder Englisch gehalten. Sodann ist Spanisch wichtig, weil viele Studenten aus Lateinamerika kommen.

Zunächst hatte ich also intensiv an meinen Sprachkenntnissen zu arbeiten. Vor allem aber war mir am Anfang nicht klar, wo mein Platz in diesem Institut für Moralthologie sein sollte, denn ich hatte in Fundamen-

taltheologie promoviert. Doch hilfreiche Gespräche mit Mitbrüdern wiesen mir den Weg. Sie rieten mir, dass ich Themen erarbeiten sollte, die mit den Methoden der systematischen Theologie zu bearbeiten sind, jedoch aufgrund ihrer Thematik für moraltheologische Überlegungen wichtig sind. Immer klarer schälten sich als Grundthemen heraus: „Das Problem des Bösen grundsätzlich und allgemein“ – „Die Sünde als das moralisch Böse“ – „Busse/Bussakrament als Versöhnung“. Über diese Themen forschte und lehrte ich über Jahrzehnte in Vorlesungen und Seminaren und legte meine Gedanken darüber auch in Veröffentlichungen dar.



Mit diesen Themen fand ich immer reges Interesse bei unseren Studenten und so durfte ich in allen Jahren, in denen ich als Professor tätig war, zahlreiche Studenten zum theologischen Lizenziat und Doktorat führen. Etliche meiner Ex-Doktoranden sind heute Bischöfe, etwa Kardinal Fridolin Ambongo Besungu, Erzbischof von Kinshasa und Mgr. Wojciech Polak, Erzbischof von Gniezno (Gnesen) und Primas von Polen.

Von 1995 bis 2001 war ich Dekan der Academia Alfonsiana, hatte also deren Leitung inne. Die dringendste Aufgabe bestand darin, junge Red-

emptoristen zu finden, die über die nötige Qualität zu theologischer Forschung und Lehre verfügten und bereit waren, sich an unserer Akademie zu engagieren. Es war nicht immer leicht, Provinziale zu überzeugen, junge Kräfte für unsere Akademie in Rom frei zu geben. Aber ich fand doch immer wieder solche (Opfer-)Bereitschaft, auch dank der Unterstützung unseres Generaloberen.

Als es vor zwei Jahren an der Zeit war, in Rom die Koffer zu packen, ging das Leben noch einmal einen anderen Weg, als ich es zuvor gedacht hatte. Ich hatte mir ausgemalt, in die Schweiz zurückzukehren. Doch die Umstände waren so, dass ich nach Bonn übersiedelte. Dort unterhält unsere Provinz St. Clemens ihr grösstes Haus. Es steht in enger Verbindung mit dem Collegium Josephinum Bonn (CoJoBo), das einst von den Redemptoristen gegründet worden war, jetzt aber vom Staat geführt wird. Die nach wie vor enge Verbindung mit diesem Gymnasium zeigt sich nicht zuletzt darin, dass die meisten meiner Mitbrüder hier ehemalige Lehrer am CoJoBo waren.

Ich fühle mich wohl in dieser Gemeinschaft und geniesse es, mehr Zeit für meine persönlichen Interessen und Hobbys zu haben. An den Wochenenden helfen wir in umliegenden Pfarreien und Altenheimen aus. So übe ich immer auch pastorale Tätigkeiten aus, was ich gerne tue. Manchmal geht mir schon der Gedanke durch den Kopf: Wird das hier die Endstation meines Lebens sein oder wird es doch noch eine Schlussphase in der Schweiz geben? Schön wäre es. Und Unvorhergesehenes mag es immer wieder geben.

## Projekt: Eine Schule für die Ärmsten (im Kongo)

Zur Schule gehen zu dürfen, ist für viele Kinder in der Hauptstadt Kinshasa bloss ein Traum. Das gilt auch für Tausende von Kindern im Quartier St-Muggaga. Der Mangel an Schulbildung wird ihr ganzes Leben prägen und sie in Armut und Abhängigkeit gefangen halten. Darum wollen die kongolesischen Redemptoristen in ihrer Pfarrei St-Muggaga einen Kindergarten und eine Primarschule bauen.



*Auch in St-Muggaga soll es eine Schule für die Armen geben.*

gend Schulen, Gesundheitszentren und Strassen zu bauen und schenkt der armen Bevölkerung ohnehin wenig Beachtung.

### Ein Glücksfall

Ursprünglich hatten die Patres die Vergrösserung ihrer Schule im Quartier St-Irénée geplant. Aber die Zufahrtsstrasse dorthin ist so schlecht, dass der Plan aufgegeben werden musste. Ein Privatspender war einverstanden, dass seine Spende von 20'000 Franken für die neue Schule in der Pfarrei St-Muggaga verwendet wird. Glücklicherweise war gleich neben der Kirche ein Grundstück zu kaufen. Dank der Spende konnte dieses Vorhaben bereits abgeschlossen werden.

### Platz für 500 Kinder

Nun steht der Bau bevor. P. Barthel Nzounza und sein Team haben einen Kindergarten für drei Klassen sowie eine Primarschule mit sechs Klassen geplant; dazu kommen ein Raum für die Schulleitung, zwei Räume für die Lehrer und Lehrerinnen sowie Toiletten. Wie bei den anderen Schulen der Redemptoristen im Kongo wird der Bau einfach und zweckmässig ausfallen: rechteckiger Ziegelsteinbau mit Betonboden, Wellblechdach



*Die bestehende Schule in St-Irénée*

### Prekäre Verhältnisse

Im Quartier, das in einer Senke zwischen zwei Hügeln liegt, haben sich Familien vom Land auf der Suche nach Arbeit und Verdienst niedergelassen. Viele von ihnen sind vor Gewalt geflohen oder haben ihr Land aufgegeben, das wegen Dürreperioden immer weniger hergibt. Wegen ihrer mangelnden Bildung finden sie aber höchstens Gelegenheitsjobs mit schlechtem Verdienst. Die Familien leben in äusserst einfachen Verhältnissen, sehr viele von ihnen ohne Strom und Trinkwasser. Die Stadtverwaltung hat nicht das nötige Geld, um in den neuen Quartieren genü-



*Er möchte auch gern in die Schule.*

und einfachen Türen und Fenstern aus Holz. Da der Zement relativ teuer ist, werden sich die Kosten für den Bau auf ca. 130'000 Dollars belaufen. Sobald Spenden eingehen, wird mit dem Bau begonnen.

Helfen Sie mit einer Spende für die neue Schule an: Brief an unsere Freunde, 1753 Matran PK 17-877-4 Vermerk: „Schule Kongo“

### **Herzlichen Dank für Spenden an Pädiatrie und Kapelle im Kongo**

Allen Spenderinnen und Spendern, die 2019 den Bau der Pädiatrie in Mbanza Ngungu unterstützt haben, danken wir herzlich (Brief an unsere



Freunde vom Juni 2019). Die Pädiatrie konnte wie geplant fertiggestellt und eingerichtet werden und wurde am 30. September feierlich eingeweiht. Seither leistet sie beste Dienste. Was noch aussteht, ist die Installation von Sonnenkollektoren für das Gesundheitszentrum. Damit will man vom sehr unzuverlässigen Stromnetz der Stadt unabhängig werden, um die Kranken rund um die Uhr behandeln zu können. Kinder und Eltern danken ihnen von Herzen.

Herzlichen Dank auch für Ihre Spenden für den Wiederaufbau der Kapelle in Kinsumbu (Brief an unsere Freunde vom Dezember 2019). Der Bau ist im Gange. Bei Fertigstellung werden wir darüber berichten.

### **Fleissige Frauen**

Francine Francey und ihre Mutter Louise Goumaz verpacken und versenden in Matran seit Jahren den



„Brief an unsere Freunde“ und das französische Pendant „Lettre à nos amis“. Frau Francine arbeitet auch seit fast dreissig Jahren als Köchin und im Haushalt der Gemeinschaft von Matran. Mutter Louise half früher Bruder Karl Elsasser beim Putz von Lokalitäten, damals noch im Collège St-Joseph. Wir danken beiden Frauen herzlich für ihre guten Dienste.

## + Br. Paul-André Ambühl

*Würdigung von seinem Bruder*

*Leander Ambühl*

Paul-André erblickte am 1. Oktober 1945 als erstes Kind von Julius und Anna geborene Witschard das Licht der Welt. Mit seinem Bruder Leander erlebte er eine schöne und glückliche Kindheit und Jugend. Er besuchte die Primarschule in Leuk und das Kollegium Spiritus Sanctus in Brig. In den Sommerferien arbeitete er als Hilfsarbeiter in der Bauunternehmung Meichtry in Leukerbad, um so einen Beitrag an die Unkosten des Studiums zu leisten.

Nach der Rekruten- und Unteroffizierschule 1968 entschloss er sich, Redemptorist zu werden. Damals war P. Josef Heinzmann führende Persönlichkeit auf dem „Ringacker“, dem Haus der Redemptoristen in Leuk. Nach dem Noviziat und weiteren Einführungskursen ins Ordensleben besuchte er das Katechetische Institut in Luzern. Am 11. Oktober 1970 legte er auf dem Ringacker seine Profess ab.



Im Sommer 1972 wurde er nach Bolivien berufen, wo er 30 Jahre wirkte, zunächst als Missionsprokurator in



La Paz und dann als Seelsorgehelfer, Glaubensverkünder und „Mädchen für alles“ in verschiedenen Missionsstationen des Vikariats Reyes im tropischen Tiefland. Am 10. Mai 1981 wurde er zum Diakon geweiht.

Seine grossen und festen Hände zeugen davon, dass er viele körperliche Arbeiten verrichtet hat. Kirchen, Schulen und Missionsgebäude sind durch seinen grossen Einsatz mit seinen Schweisstropfen gezeichnet.

Häufig war er mit Patres oder dem Bischof unterwegs und musste mit dem Jeep durch Bäche und Gräben fahren, wo er nicht selten stecken blieb. Mit Pickel, Schaufel und Habegger befreite er sein Gefährt aus der misslichen Situation, und so ging es weiter, manchmal bis zum nächsten Bach und das Spiel begann von neuem. Seine Fotos zeigen ihn mit der Albe und Diakon-Stola bei Taufen von Kindern und Erwachsenen oder Gottesdiensten, aber auch mit schmutzigen Überkleidern, je nach Arbeit. Keine Arbeit war ihm zuwider. Im Jahr 2002, nach 30 Jahren Missionsarbeit, wurde sein Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, erfüllt. Sein

Herz schlug aber weiter für die Bolivienmission.

Nach einem Jahr in Kreuzlingen wurde er vom Bistum Sitten als Diakon in die Pfarreien Täsch und Randa bestellt. Schon ein Jahr später, 2004, durfte er als Diakon den Dienst in seiner Heimatgemeinde, in den Pfarreien St. Stephan in Leuk sowie St. Theresia in Susten, aufnehmen. Später kamen die Pfarreien St. Michael in Erschmatt und Herz-Jesu in Guttet-Feschel dazu. Diesen Dienst hat er bis zu seiner Krankheit ausgeführt.



Paul-André übte seine Arbeit mit viel Einsatz und Zuverlässigkeit aus. Bei den alten und kranken Leuten war er sehr beliebt; er machte gerne ein Schwätzchen; Geschichten, Episoden und alte Bräuche kamen zur Sprache. Ja er wurde schon für Taufden von Kindern bestellt, die noch im Mutterleib waren. Nun werden seine Teamkollegen es für ihn tun. Die ganze Bevölkerung, die Teamkollegen, die geistlichen und weltlichen Behörden schätzten ihn sehr. Paul-André, du fehlst überall!

Der Ringacker und die Ringackerkapelle lagen ihm sehr am Herzen. Mit viel Freude schaute er zum rechten Schwestern Herzens gab er den Schlüssel der Kapelle weiter. Nicht



*Keine Arbeit war ihm zu schwer.*

umsonst hat die Schriftstellerin Felicitas Hoppe den Ringacker und Bruder Andreas in ihrem Buch gut und deutlich erwähnt. Er schätzte auch die angenehme Zusammenarbeit mit der Bickerschaft Leuk sehr.

Dieses Jahr war ihm noch vergönnt, 50 Jahre Profess zu feiern. Aber grosse Feste waren nicht seine Stärke. Dafür Bescheidenheit. Am 2. Februar hielt er seinen letzten Wortgottesdienst in der Hauskapelle des Altersheims Ringacker, dies mit der Hilfe von Frau Marlene Marty. Zum Abschluss gab er den Bewohner\*innen noch mit letzter Kraft den Blasiussegen. Am 4. Februar musste er ins Spital nach Visp, dann nach Brig, wo er am 5. März den Kampf gegen den Krebs verlor.

Das Klemensheim Ringacker hat mit Pater Heinzmann, einem Walliser, begonnen; mit Diakon Paul-André, einem Walliser und Leuker, wird der Kreis geschlossen. Die Ordensgemeinschaft nimmt Abschied von einem guten Arbeiter im Weinberg des Herrn. Die Pfarreien der Region Leuk danken Dir für Deine Arbeit. Die Familie vermisst den Bruder, den Onkel, Grossonkel und Paten. Er war gerne für sie da. Er war immer hilfsbereit. Paul-André wir vermissen Dich sehr.

## + P. Norbert Lang

Pater Norbert Lang starb am 18. Februar im Pflegeheim Gnadenthal (AG). Er ist ein Bruder von Pater Oskar Lang, der in der Gemeinschaft Mariawil (Baden) wohnt und für seine Exerzitien bekannt ist.

Norbert Lang kam am 5. Mai 1933 als achtes von 14 Kindern in Wettingen zur Welt. Bevor er mit 16 Jahren ins Internat der Redemptoristen in Bertigny bei Freiburg eintrat, arbeitete er während eines Jahres auf einem Bauernhof in Küsnacht am Rigi. Nach seiner Ausbildung in Freiburg und Gars am Inn (Bayern), wurde er im Jahr 1963 in der Kirche St. Sebastian in Wettingen zum Priester



*Norbert Lang mit seinem Bruder Oskar Lang*

geweiht. Nach seinem Studium in Gars kam er als Neupriester in unser Kloster nach Kreuzlingen. Bis 1979 arbeitete er als Jugendseelsorger und als Volksmissionar in der Schweiz und im Schwarzwald. In dieser Zeit war er während eines Jahres auch Vikar in der Pfarrei Nussbaumen.

Weil es in der Schweiz an Pfarrern mangelte, übernahm er 1979 die Pfarrei Oberlunkhofen, die er zehn



Jahre leitete. 1989 übersiedelte er in die Pfarrei Fislisbach, die er bis 2007 betreute. In beiden Pfarreien erlebten ihn die Leute als einen liebenswürdigen, gütigen Vater, weil er eine besondere Liebe zu den Kindern hatte. Den Unterricht für die Erstkommunikanten gab er nie aus den Händen. Auch als Beichtvater wurde er sehr geschätzt, ging er doch jeden Samstag von 15 bis 17 Uhr in den Beichtstuhl.

Mit 74 Jahren trat er in den verdienten Ruhestand. Schwer traf ihn der Tod seiner Pfarreiheiferin Frieda. Wenige Monate darauf wurde er krank und kam in die Klinik in Berlin-ger (TG). 2013 zog er in die Klinik Gnadenthal (AG), wo er über 6 Jahre gepflegt werden musste. Am 18. Februar durfte er heimgehen. Gott möge ihm jetzt Glück und Friede sein!



## Sozialpastoral

P. Winfried Pauly berichtet vom „Brunnenprojekt“ in Bochum:

In der St. Pauluskirche finden mehrmals im Jahr interreligiöse Feiern statt. Besonders ergreifend ist das jährliche Weihnachtsspiel. Diese Feiern bringen die Menschen des sehr multikulti und multireligiösen Quartiers zusammen, fördern das gegenseitige Verständnis und prägen so das Zusammenleben positiv.



Sehr geschätzt werden auch die Reparaturtreffs, etwa viermal im Jahr. Die Leute bringen die unterschiedlichsten Gegenstände zur Reparatur. Sehr erfreulich ist, dass nicht mehr benötigte Fahrräder abgegeben werden, die dann in Stand gestellt und an bedürftige Abnehmer\*innen weitergegeben werden.



Annette Buczek vom Caritasverband und Mitglied des Brunnenprojekt-

Teams organisiert ein wöchentliches Sprach-Café für überwiegend syrische Frauen und ihre Kinder. Daraus entstand die Idee zu einem Ausflug nach Köln.



Zweiter von links: P. Winfried Pauly

Im September besuchten Redemptoristen aus Indonesien das Brunnenprojekt, um diese Sozialpastoral kennenzulernen. Diese innovative Form kirchlicher Präsenz präsentierte der Sozialpastor P. Winfried Pauly per Vortrag auch an der Universität Bochum und in Mülheim a.d. Ruhr.

## Heimkommen sofort!

Die Corona-Krise machte auch den Jugendlichen, die im Rahmen des Freiwilligendienstes in einem sozialen Einsatz im Ausland waren, einen Strich durch die Rechnung.

P. Jürgen Langer berichtet: „Am 17. März wies uns das für unser Programm zuständige Ministerium an, alle unsere Freiwilligen schnellstmöglich nach Deutschland zurück zu beordern. Von diesem Moment an musste alles recht schnell gehen. Der plötzliche Abbruch des Auslandseinsatzes hat unsere Jugendlichen mitten aus ihren Tätigkeiten und Lebenssituationen herausgerissen, was für alle nicht nur überraschend, sondern auch sehr frustrierend war. Alle



*Leonard engagierte sich in Córdoba (Argentinien) in einem Heim für Behinderte.*

Planungen für das weitere Jahr bei ihnen und bei uns waren damit auf einen Schlag hinfällig. Trotzdem war es für die Freiwilligen und ihre Angehörigen gut, sie in dieser Pandemie wieder zu Hause zu wissen.“

Einige Freiwillige berichten über die plötzliche Rückkehr und ihre persönlichen Emotionen.

Aurelia Schmidt schrieb noch auf dem Heimweg von Sumba (Indonesien) während eines Zwischenstopps auf Bali: „Vom Coronavirus haben wir nur sehr wenig mitbekommen. Auf Sumba gab es keine bestätigten Fälle und das alltägliche Leben ging normal weiter. Bis wir am 18. März die Nachricht erhielten, dass die Bundesregierung die sofortige Rückkehr aller Freiwilligen angeordnet hat. Zu meiner Reaktion kann ich nur sagen: Völlige Leere, weil ich es nicht begreifen konnte. Dann irgendwann die grosse Traurigkeit und schlussendlich die stumme Akzeptanz, weil es natürlich sinnvoll ist, wieder nach Hause zu kommen, wenn solch eine Pandemie die ganze Welt in Aufruhr versetzt.“

Konstantin Fremerey kommentierte den jähen Abbruch seines freiwilligen sozialen Jahres so: „Ich versuche, das Beste aus der Situation zu machen, sprich, mich davon nicht runterziehen zu lassen. Trotzdem vermisse ich die super tollen Menschen und die Kinder, die ich kennengelernt habe. Ich freue mich über die wunderschönen Erfahrungen, die ich gemacht habe und ich freue mich auch, hier meine Freunde und meine Familie (sofern möglich) wiederzusehen. Dieses „Herausgerissenwerden“ aus dem Umfeld, in dem ich mich knapp sieben Monate eingelebt habe, fühlt sich an, als hätte ich meine Arbeit nicht zu Ende gebracht und das finde ich schade. Deshalb steht für mich fest, auch wenn es wahrscheinlich erst in ein paar Jahren sein wird: Ich komme wieder, Paraguay!“



*Konstantin fand Freunde in Paraguay.*

Jonas Janssen, der mit seinem Kollegen Micha seinen Einsatzort in Lima (Peru) von heute auf morgen verlassen musste, erzählt: „Als der Telefonanruf mit dem Aufruf zur unmittelbaren Heimreise kam, war ich schon ein bisschen geschockt. Wir sollten unsere Koffer packen und am nächsten Tag um 6:00 Uhr an einem ausgewählten Treffpunkt sein. Da-

rauffhin haben wir in Eile unsere Koffer gepackt und versucht, uns von liebgewonnenen Menschen zu verabschieden. Aufgrund der kurzfristigen Situation konnten wir einige (vor allem die Kids) gar nicht mehr sehen, was ich sehr schade fand. Allerdings kamen am Abend noch ein paar vorbei, die in unserer Umgebung wohnten, und mit denen wir dann die eine oder andere Träne vergossen.“

P. Jürgen Langer ergänzt: „Unsere Freiwilligen aus Lateinamerika zurückzuholen, gestaltete sich nicht immer ganz einfach. Ausgangssperren und Flugverbote führten dazu, dass angesetzte Flüge kurzfristig abgesagt wurden und unsere Volunteers festsassen. Aber am 2. April war endlich der letzte Volunteer gesund und müde wieder zurück in der Heimat.“



*Jonas fand kleine und grosse Freunde in einem Kinderheim in Lima.*

Nun versuchen wir mit unseren Rückkehrern, die Zeit des Freiwilligenjahres hier in Deutschland gut und sicher zu Ende zu bringen. Wir blicken zuversichtlich in die Zukunft, um unseren neuen Kandidat\*innen im 2021 ein Jahr voller Erfahrungen, Bekanntschaften und wohlthätiger Arbeit zu ermöglichen.“

## Klemens-Jubiläumsjahr

Anlässlich des 200. Todestages des heiligen Klemens M. Hofbauer (1751-1820) begeht der Orden vom 15. März 2020 bis zum 15. März 2021 ein Klemens-Jahr.



Die Corona-Krise bewirkte, dass die geplanten Feierlichkeiten nur in kleinstem Kreis oder gar nicht stattfinden konnten: der Gedenktag im tschechischen Znojmo, wo Klemens das Bäckerhandwerk lernte; die Prozession von der Kirche „Maria am Gestade“ in Wien, wo der Heilige begraben liegt, zum prächtigen St. Stephansdom (der hl. Klemens ist Stadtpatron von Wien). Vorgesehen waren auch Konzerte und Radiosendungen aus Anlass des Jubiläums. In Tasswitz, dem Geburtsort von Klemens, sollte ein Klemens-Pilgerweg mit 30 Informationstafeln in tschechischer und deutscher Sprache eröffnet werden, der bis nach Wien führt.

Der Ordensobere P. Michael Brehl feierte das Jubiläum in Rom. In seiner Predigt hob er hervor, dass Klemens es verstand, die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen, insbesondere zu den Armen und Verlassenen zu verbinden. Für die Redemptoristen und für alle Christen gelte es, diese beiden Dimensionen in eins zu bringen und zu leben.

## **Adressen unserer Gemeinschaften**

**Baden:** Mariawil, Bruggerstrasse 143, 5400 Baden  
Tel. 056 203 00 44

**Matran:** Rte de l'Église 9, 1753 Matran (Postfach ist aufgelöst!)  
Tel. 026 409 75 75

**Kreuzlingen:** Bernrainstrasse 69, 8280 Kreuzlingen  
Tel 071 677 21 11

### **Herzlichen Dank für Ihre Spende!**

Bolivien-Mission der Schweizer Redemptoristen  
5400 Baden: PK 50-182-9  
evtl. mit Vermerk für Zweck der Spende

Brief an unsere Freunde  
1753 Matran: PC 17-877-4  
evtl. mit Vermerk für Zweck der Spende

### **Brief an unsere Freunde**

Redemptoristen, Rte de l'Église 9, 1753 Matran

Adressänderungen bitte an diese Adresse richten. Danke!

Redaktion: José Balmer, jose.balmer@rega-sense.ch